

Wie tickt mein Hund

Problemhund ↔ Hundeprobleme,
wer hat denn nun wirklich ein Problem?

Als **Problemverhalten** oder nach neuer Diktion „Verhaltenskreativität“ wird jedes natürliche Verhalten bezeichnet, das mittel- oder langfristig gesehen nicht der Bedarfsdeckung oder der Schadensvermeidung eines Lebewesens dient. Ein Beispiel: das Laufen ist für einen Hund ein völlig natürliches Verhalten. Wenn der Hund jedoch so lange im Kreis läuft, bis er tot umfällt, dann war das ein Problemverhalten. Das gleiche gilt für das Lecken der Pfoten, wenn das so exzessiv betrieben wird, dass daraus großflächige Beschädigungen der Haut entstehen.

Nicht angepasstes, **abnormales Verhalten** eines Hundes gegenüber seiner Außenwelt kann sich je nach Situation als Zurückgezogenheit, Angst, Unruhe, Depression, Wutanfällen, Stereotypie und dergleichen äußern und bedarf einer Therapie – eventuell auch medikamentell. Auch Hunde können psychisch erkranken – hier endet die Kompetenz des Trainers und beginnt das Einsatzgebiet von gut geschulten Tierärzten. Als echte Verhaltensstörung hingegen werden Verhaltensweisen bezeichnet, die nicht dem natürlichen Verhalten eines Lebewesens entsprechen. Ein fliegender Hund wäre somit verhaltensgestört, weil Hunde nun mal

nicht fliegen. Dies gilt natürlich auch für einen Hund, der glaubt, fliegen zu können.

Im Zusammenleben mit unseren Hunden gibt es allerdings noch eine weitere Kategorie von hundlichen Verhaltensweisen, die uns Menschen Probleme bereiten, und diese sind die, die uns am häufigsten betreffen: Ein Hund, der an der Wohnungstür bellt, weil ein Mensch oder ein anderer Hund draußen vorbeigeht, ist weder verhaltensgestört noch verhaltenskreativ. Trotzdem ist sein Bellen störend und wird von uns Menschen als Problem gesehen (gleichzeitig wünschen wir uns aber einen Hund, der meldet, wenn jemand unbefugt versucht unsere Wohnungstür zu öffnen). Ich könnte jetzt diese Liste an Beispielen nahezu unbegrenzt fortsetzen. Es seien daher nur einige wenige weitere Beispiele aufgelistet, die sehr häufig genannt werden: der an der Leine ziehende Hund, der wildernde Hund, der auf das Rufen seines Menschen nicht kommt, der stubenunreine Hund,

Viele dieser Verhaltensweisen sind schon im Welpenalter eingelernt und bestätigt worden: wenn der Welpen der Mutterhündin ins Gesicht springt und an ihre Maulwinkel stößt, dann wird die Mutterhündin dem Welpen Futter vorwürgen – Bestätigung Nummer 1 – ein wenig später dient das Lecken und Stoßen an die Maulwinkel der erwachsenen Tiere als klares Deeskalationssignal – Bestätigung Nummer 2 – und dann schlussendlich als Begrüßungsritual mit der Forderung nach Aufmerksamkeit – Bestätigung Nummer 3 – und plötzlich ... wenn der Welpen kein Welpen mehr ist zeigt er das Problemverhalten?

Oder: Ein kleiner Welpen muss mit seinen 9 Wurfgeschwistern um einen der 8 milchführenden Plätze an der Milchleiste der Hündin konkurrieren – er wird nur überleben und wachsen und gedeihen (eine biologische Motivation), wenn er zielstrebig seinen Weg zu Zitze sucht, alle anderen Welpen abdrängt und durch kräftiges Stoßen und Treten den Milchfluss in Gang setzt. Die Worte zielstrebig, kraftvoll und abdrängen begleiten den Welpen durch seine ganze Welpenzeit – 9 Geschwister machen ihm den Futterplatz, den Schlafplatz und das Spielzeug streitig ... so wachsen starke, stressresistente Welpen heran. Dass sich so ein Überlebenskünstler dann von einer Leine in seinem Bewegungsradius einschränken lässt ist eher unwahrscheinlich. Und schon sehen wir das nächste Problemverhalten heranwachsen.

Alle diese Beispiele (und noch viele mehr), nennen wir sie der Einfachheit halber **„unerwünschte Verhaltensweisen des Hundes“**, haben eines gemeinsam: für den Hund ist sein gezeigtes Verhalten völlig normal und er hat nicht das geringste Problem damit, für seinen Menschen aber stellen diese unerwünschten Verhaltensweisen des Hundes echte Probleme

dar, die die Qualität des Zusammenlebens stark beeinträchtigen. Doch zum Glück gibt es für alle diese unerwünschten Verhaltensweisen auch einen gemeinsamen Lösungsansatz und der lautet „Training“ oder, wieder in der modernen Diktion, „Verhaltensmodifikation“.

Ich werde jetzt nicht versuchen, hier irgendwelche Lösungsansätze für Verhaltensmodifikation zu erläutern, jedoch sei erwähnt, dass es dazu unabdingbar ist, eine genaue Vorgeschichte zu erheben, um die Ursache des unerwünschten Verhaltens zu erkennen. Diese führt uns dann zum sogenannten Auslöser und wenn uns der bekannt ist, kann man sinnvoll mit der Verhaltensmodifikation beginnen. Alle Versuche, Verhaltensmodifikation ohne bekanntem Auslöser zu betreiben, führen leider nur zu einer oberflächlichen Verhaltensänderung, die oft zwar scheinbar einen Erfolg darstellt, aber in kritischen Situationen kommt es sehr häufig zu einem Rückfall in ursprüngliche Verhaltensweisen.

Ein sehr häufiger, meist schon kurzfristig vielversprechender Ansatz zur Lösung von Problemen, die aus den unerwünschten Verhaltensweisen unserer Hunde entstehen, liegt in der Änderung von Rahmenbedingungen, sogenannten „Managementmaßnahmen“, die dazu führen, dass der Auslöser für das unerwünschte Verhalten nicht mehr oder zumindest nur mehr sehr selten und in einem für den Menschen vertretbaren Ausmaß auftritt. Hier ist allerdings erforderlich, dass die Menschen, die mit dem jeweiligen Hund zusammenleben (und zwar alle – ja auch der Opa!), auch bereit sind, diese Managementmaßnahmen tatsächlich umzusetzen.

Um also auf die eingangs gestellte Frage zurück zu kommen: „Wer hat denn nun wirklich ein Problem?“, ergibt sich die Antwort, dass die meisten derartigen Probleme aus dem Zusammenleben zwischen Mensch und Hund in einer für den Hund nicht optimal geeigneten Umwelt in unserer heutigen Zivilisation entstehen. Da wir den Hund hier hingebacht haben, ist es natürlich auch unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass der Hund sich bei uns wohl fühlt und seine Bedürfnisse so weit erfüllt werden, dass daraus keine Probleme entstehen.

Ohne vernünftiges Training, ohne Ausbildung der Hunde und ihrer Hundeführer wird sich das Zusammenleben zwischen Mensch und Hund als problematisch erweisen. Solange Hunde sich wie Hunde benehmen, sind deren Hundeführer in einer Hundeschule mit geprüften Trainern gut aufgehoben – wenn sich jedoch Verhaltensauffälligkeiten zeigen, dann ist es an der Zeit, Tierärzte, die auf Verhaltenstherapie



spezialisiert sind, aufzusuchen. In der Österreichischen Tierärztekammer erhalten Sie eine Liste der Spezialisten.

ktion, dem Lernen, dem Training und letztendlich auch der Verhaltenstherapie eindringen.

Im nächsten Artikel dieser Serie werden wir etwas tiefer in die Materie der Verhaltensmodifi-

■ Text: Dr. Sabine Mai, Dipl. Ing. Ernst Kisser
Foto: Fotolia